

**Manuel Tozzi**  
*was immer war ist*

Eröffnung: 24. Januar 2025, 18:00 – 21:00 Uhr

Ausstellung: 25. Januar – 08. Februar 2025

Kurator: Niklas Koschel

Mariannenstraße 33, 10999 Berlin

In *was immer war ist* präsentiert Manuel Tozzi einen vieldeutigen Korpus an Arbeiten unterschiedlichster Spielarten. Der in Berlin und Salzburg arbeitende Künstler ersucht hierfür in drei losen Kapiteln um Einblicke in die wechselseitigen Verflechtungen von Zeit, Information und Identität.

Die Verkettung der einzelnen Werke miteinander bezwecken eine Auseinandersetzung mit tradierten Bildsystemen und medientechnischen Neuerungen. Über Fragen seiner Autorschaft spannt Tozzi durch verschiedene Methoden technischer Bilderzeugung ein lockeres Ensemble, das dabei die Beziehung von Mensch, Maschine und Botschaft untersucht. Zentral sind ihm fragile Konstruktionen mythologisierten Wissens, persönlicher Erinnerungen und zeitbasierte Vorstellungen von der Welt.

Die Konzentration auf die Zeit als komplexes und verschiedenen Vorstellungen unterworfenen Konzept zieht sich durch die Räume der Ausstellung. Gegliedert in drei Ausstellungsteile setzt Tozzi das Phänomen in die Perspektiven von Punkt, Linie und Kreislauf.

Den lebensgroßen Auftakt bildet die Arbeit *einsteinzeitmensch* (2024). Der chromfarbige, nackte Körper mit dem Kopf Albert Einsteins evoziert in seiner makellosen, spiegelnden Oberfläche eine Ästhetik formvollendeter Industrieprodukte. In ihrer schimmernd glatten Beschaffenheit distanziert sich die Plastik und sowohl dematerialisiert als auch materialisiert, durch die vielfältigen Spiegelungen und Lichtbrechungen, den Umraum. Mit dem 1905 veröffentlichten Vortrag zur Speziellen Relativitätstheorie wurde der Wissenschaftler weltberühmt und definierte die Abhängigkeit von Abständen und Zeitdauern durch die Bewegungszustände ihrer Betrachter:innen. Einstein gilt als zentrale wissenschaftliche Persönlichkeit, nicht nur des 20. Jahrhunderts, und ist gleichfalls auch als regelrechte Kultfigur kanonisiert. Die komplexe Grundsatztheorie Einsteins wird von Tozzi explizit nicht allein als Teil eines akademisch physikalischen Diskurses betrachtet, sondern formiert sich auch um Mechanismen dieser Theorie als populärwissenschaftlicher Teil einer Popkultur: „Mich interessiert die Frage wie wissenschaftliche Erkenntnisse unser Alltagsgefüge beeinflussen, nachdem sie oft lange Zeit benötigen, um überhaupt gesellschaftlich akzeptiert werden.“ Ganz wesentlich für das Medium der Skulptur ist von Beginn an ihr Zeitbegriff. Sie behauptet Dauer und definiert so einen Moment, der irgendwo zwischen dem vergangenen Nicht-Mehr und dem zukünftigen Noch-Nicht liegt. Der relevante Aspekt des Zeitpunkts verdeutlicht sich auch in der Geste des Einsteins, der auf sein Handgelenk blickt, als würde er auf ein Uhr schauen wollen, die allerdings nicht vorhanden ist. Das Instrument zum Lesen des Zeitpunkts ist verschwunden, die Zeit scheint verloren und so bis auf weiteres – mindestens aus populärwissenschaftlicher Sicht – relativiert.

Die drei durch einen Zeichenroboter generierten Arbeiten setzen sich jeweils mit dem punktuellen Verhältnis zum Raum auseinander. Dabei untersucht Tozzi den Punkt sowohl in seiner formal motivischen Fähigkeit, seiner metaphorischen Deutung sowie in seiner mathematischen Konstruktionsfähigkeit. *looking up at the stars* (2024) setzt sich in bewusst populär ikonischer Form zunächst mit der Weite des Raums und einer möglichen Vielfalt des Universums durch ein fast kitschiges Sternensujet auseinander. Als Ausgangspunkt diente dem Künstler ein profanes Reddit-Zitat: „looking up at the stars always reminds me how small they are just dots who cares I am enormous“. Durch unzählige geplottete Punkte ballt sich das Bildmotiv zum Text, initiiert Bedeutung und adressiert eine Nachricht an die Lesenden, die aus der als Social-News-Aggregator bezeichneten Onlineplattform stammt.

Alles andere als klein und bescheiden spricht ein imaginatives Alter Ego, das in die Sterne blickt, einer unendlichen Weite ihre unendliche Größe ab. Das Faszinosum des Blicks gen Himmel wird durch den banal klingenden Ausspruch weitestgehend relativiert – das fantasierte Selbst im Satz in zentralperspektivischer Selbstkonstitution ins Zentrum einer Welt gesetzt.

Der maschinell zum Bild gemachte Reddit-Thread, verweist nicht allein auf die formalen, punktuellen Bedingungen seiner Entstehung, sondern auch auf paradoxe Vorgänge radikaler Vereinzelung und Selbstzentrierung im Netz. Einzelne individuelle Gesten, beziehungsweise Äußerungen, häufen sich auch hier, wie etwa im Bildmotiv, zu kommunikativen Gemeinschaften. In diesen als gemeinschaftlich entworfenen digitalen Räumen, wie Community-Foren, kann ein krasser Individualismus an die Grenzen der Verhältnismäßigkeit von Eintracht stoßen und auch Prozesse der Relativierung faktischer Wahrheit begründen.

Während Tozzi in der größeren Plotterarbeit der ausführenden Maschine bewusst wenig Freiraum gibt, stellt er bei den Explosionsmotiven als bildgebendes Mittel in erster Linie „nur“ die Logik her, unter welcher der Algorithmus durch Iterationen

Bildhaftes konstruiert, das durch die Auswahl des Künstlers final realisiert wird. Explizit stellt er hier Fragen an seine Autorschaft und die Bedingung maschineller Bildentstehungsprozesse.

Als Grundlage für @%#! und @!#% (beide 2025), die als Bild einen Statuswechsel einfrieren und so den Moment als Punkt kanalisieren, gilt Tozzi die Mathematik hinter der Zentralperspektive. Diese, auf einen Punkt zulaufend oder ihn als Ausgang nehmend, konstruiert den Bildmittelpunkt. Die explosionsartigen Gebilde dehnen sich so motivisch aus dem Zentrum in das Sichtfeld der Betrachtenden aus. Dieser Bewegung stehen feine Farbspritzer entgegen, die der Künstler im Nachgang auf das noch unfertige Motiv pustet. Die maschinell gefertigte Arbeit simuliert im Hauptmotiv eine Bewegung aus dem Bild heraus, während die persönliche Hand Tozzis eine Bewegung ins Bild hinein vollzieht: Die minimal malerische Handlung des Künstlers kontert also die ausführende Tätigkeit der Maschine.

In der Werkgruppe *Selbstportrait als Kentaurus (1-5)*, die sich ausgehend von der mythologischen Darstellung der Centauri mit den Überhöhungen des als männlich definierten Körpers befassen, verhandelt Tozzi am Modell des eigenen Körpers die Wechselwirkungen zwischen körperlicher Kraft und seelischer Antriebslosigkeit. Den persönlichen Körper digital rekonstruiert und modifiziert, hinterfragt er die Beziehung von Körper zu Modell und setzt seine künstlerische Praxis ins Verhältnis zu klassischen Vorstellungen der Bildhauerei.

Die mythologisierte Darstellung muskulöser, kriegerischer Männerkörper, welche Ausdruck von Dynamik, Kraft aber auch Gewalt sind, wird hier motivisch gelähmt. Sie kauern am Boden, scheinen müde, in sich gekehrt, gar reumütig.

Aspekte mythischer Narration und damit einhergehende Konzepte der Zeit als Linie, schreiben sich auch im Fackelmotiv der Arbeit *Accessoire (bewitched)* fort. In enger Bezugnahme auf Hans Baldung Griens eigentümlichen Kupferstich *Der behexte Stallknecht* (um 1534) wird das Einzelmotiv der Fackel von Tozzi dekontextualisiert und als regelrechtes Icon isoliert. Das Motiv referiert auf Aspekte linearen Zeitempfindens, zumal es eine lange Tradition der Zeitrechnung auf Grundlage der Verbrennung von Material gibt. In Baldung Griens rätselhaftem Stich wird die Fackelträgerin häufig als Hexe gelesen, wobei unklar bleibt, in welcher Beziehung sie zum Stallknecht steht. Geht von ihr Gefahr aus? Ist sie verantwortlich für den lädiert am Boden liegenden Stallknecht? In einem nahe aufklärerischen Geist deutet Tozzi die Fackel als Zeichen von Wissen, Wissensvermittlung und vor allem Wissenstransport, wie sie auch wesentlich für das Medium des Kupferstichs war. Zwischen dieser Tradition von Stichen und Druckgrafiken sowie Plotter-Zeichnungen entwickeln sich auch Themen der Autorschaft. Darüberhinaus verhandelt das Motiv in Anlehnung an Druckgrafiken explizit Fragen rund um die Reproduktion, Vervielfältigung und Verarbeitung von Information.

Die Videoarbeit *Sticky Gloves* (2023), die als kontinuierlicher Loop konzipiert ist, zeichnet sich durch den Verweis auf Tozzis persönliche Erinnerungen aus. Identität und Selbstkonstituierung werden hier im steten, immer kontinuierlichen Rückbezug zur persönlichen Geschichte erprobt. Der Künstler beschäftigt sich mit den Konsequenzen von Bildern, die unser Leben prägen. Durch Kombinationen aus improvisierten Metaphern untersucht Tozzi wie Bilder des Abwesenden durch Erzählungen und Erinnerungen nachgebildet, konstruiert und weitergegeben werden. In der Arbeit verschwimmen Realität und Fiktion zu einer ungewöhnlichen Erzählung. Zentral ist die Erinnerung an einen „nie da gewesenen“ Großvater. Anstatt linearen Narrativen zu folgen, ist die Erzählung, Erinnerungen gleich, raumzeitlich un abgeschlossen. Hier und da verblasst sie, um im nächsten Moment von einer verzerrten Elvis Presley Ballade oder durch die Bewegungen eines animierten Schlüssels von Neuem angetrieben zu werden. Das Kellerloch, in dem Tozzis poetische Suche nach der Zeitlichkeit und Wirklichkeit von Erinnerung beginnt, scheint einer Heterotopie gleich für einen Ort zwischen An- und Abwesenheit einzustehen. Prägnante Motive von weißen Handschuhen sowie die Comic- und Animationsfilmästhetik, die für den Künstler nachhaltige Eindrücke aus der Kindheit als hinterlassene Spuren der Identitätsfindung repräsentieren, bieten Raum, sich mit der persönlichen Gefühlswelt der Betrachtenden zu verweben.

Text: Niklas Koschel

-

Manuel Tozzi (geboren 1994 in Salzburg, Österreich) arbeitet in Berlin und Salzburg. Er ist ein visueller Künstler, der mit zeitbasierten Medien kinetische Skulpturen, Computeranimationen und Zeichnungen anfertigt. 2020 schloss Tozzi sein BFA Studium in Film und Animation an der Berliner Technischen Kunsthochschule ab. Im selben Jahr hielt er einen Vortrag über digitales Fashion Design an der Fachhochschule Bielefeld. Derzeit studiert er Bildhauerei an der Kunsthochschule Berlin Weißensee. Seine jüngsten Gruppenausstellungen waren im Kunstverein Salzburg, Museum für Gestaltung Zürich und in der Eigenheim Galerie Berlin zu sehen. Im Oktober 2022 war seine erste Einzelausstellung „Taniel Mozzi“ in der Eboran Galerie in Salzburg, Österreich zu sehen. Er war Artist in Residence an der Sommerakademie Salzburg und dem Kara Agora Art and Research Center.